



## Presse-Information

### Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Laurenzplatz 4, 50667 Köln  
Redaktionsbüro 0221/221-22018

Gregor Timmer (gt) 0221/221-26487  
Jürgen Müllenberg (jm) 0221/221-26488  
Stefan Palm (pal) 0221/221-22144  
Inge Schürmann (is) 0221/221-26489  
Simone Winkelhog (sw) 0221/221-26785

Telefax 0221/221-26486  
E-Mail [presseamt@stadt-koeln.de](mailto:presseamt@stadt-koeln.de)  
Internet [www.stadt-koeln.de/presse](http://www.stadt-koeln.de/presse)

09.11.2007 -

### **Es gilt das gesprochene Wort!**

#### **Rede von Herrn Oberbürgermeister Fritz Schramma anlässlich der Gedenkfeier am 9. November 2007 in der Synagogen-Gemeinde Köln**

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Dr. Rüttgers,  
sehr geehrte Herren Oberrabbiner Amar und Metzger, verehrte Frau Knobloch –  
Ihnen allen an dieser Stelle ein besonders herzliches Willkommen in Köln -,  
sehr geehrter Herr Rabbiner Teitelbaum,  
sehr geehrte Herren des Vorstandes als unsere heutigen Gastgeber,  
Eminenz,  
sehr geehrter Herr Präses Schneider,  
verehrte Anwesende,

wir sind heute - wie auch in den vergangenen Jahren am 9. November - zusammengekommen, um zurückzuschauen, um der jüdischen Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zu gedenken. Gleichzeitig wollen wir heute aber auch den Wiedereinzug der Torarolle in die Synagoge feiern. Und damit voll Freude den Blick nach vorne richten, in die Zukunft.

Heute vor 69 Jahren gingen - wie überall in Deutschland - auch in Köln die Synagogen in Flammen auf, wurden jüdische Bürgerinnen und Bürger in ihren Häusern überfallen, die Geschäfte jüdischer Besitzer zerstört und auch geplündert, viele Menschen misshandelt, gedemütigt, verhaftet und in Konzentrationslager deportiert.

Der 9. November 1938 war das offizielle Signal zum größten und schlimmsten Völkermord in der Geschichte der Menschheit. An diesem Tag zeigte sich die systematische Aggression des nationalsozialistischen Regimes und seiner Anhänger gegen die jüdische Bevölkerung in aller Offenheit.



Seite 2

Die deutschen Juden, die noch fliehen konnten, mussten ihr lebensgefährlich gewordenes Vaterland verlassen. Für die anderen ging der Weg der Demütigung, der Verachtung weiter bis hin zum Schlimmsten, bis hin zum bis dahin in der Menschheitsgeschichte Udenkbaren.

Wir kennen heute die Namen von mehr als 7 000 Kölner jüdischen Frauen, Männern und Kindern, die während des NS-Regimes deportiert und ermordet wurden. Die Namen und Schicksale vieler anderer werden wir vermutlich nicht mehr aufklären können.

Es wäre der falsche Weg, meine Damen und Herren, das schwere, fast erdrückende Erbe, das uns die Nationalsozialisten hinterlassen haben, einfach beiseite schieben zu wollen. Es wäre falsch, dieses schwärzeste Kapitel deutscher Geschichte mit der Generation unserer Eltern und Großeltern enden lassen zu wollen.

Vergangenheit kann nicht durch Vergessen aus der Welt geschafft oder gar überwältigt werden. Und durch Vergessen kann kein Fundament für ein friedliches und freundschaftliches Zusammenleben von Juden und Nichtjuden gelegt werden. Ein altes jüdisches Sprichwort sagt: „Das Geheimnis der Versöhnung heißt Erinnerung.“ Erinnerung, meine Damen und Herren, ist eine bleibende Aufgabe. Denn unter unsere Geschichte lässt sich kein Schlussstrich ziehen.

Aber nicht nur Dunkelheit und Schatten, nicht nur Schmerz und Tod beschreiben die Geschichte der Juden in Köln. Die Geschichte der Juden reicht weit in die Vergangenheit Kölns zurück. Auf vielfältige Weise haben die jüdischen Kölnerinnen und Kölner in den Jahrhunderten zuvor zur Entwicklung der Stadt beigetragen. Von vielen gingen ganz entscheidende Impulse im Bereich von Kunst und Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft aus.

Während der NS-Diktatur wurde das jüdische Leben in unserer Stadt, das sich bis dahin so positiv entwickelt hatte, brutal vernichtet. Bei Kriegsende war es kaum vorstellbar, dass sich in Köln jemals wieder eine so große jüdische Gemeinde entwickeln würde, wie sie heute erfreulicherweise existiert.

Meine Anerkennung und mein Respekt gehören jenen rund 100 jüdischen Bürgerinnen und Bürgern, die nach 1945 wieder die erste jüdische Gemeinde in unserer Stadt bildeten.

Der Mut zum Neuanfang trug Früchte. Ich bin froh, sagen zu können: Jüdische und Nicht-Jüdische Kölner Bürgerinnen und Bürger leben seit Jahrzehnten friedlich miteinander, achten und respektieren sich gegenseitig.



Seite 3

Köln hat heute ein vielfältiges jüdisches Leben, auf das wir stolz sind und das wir mit all unseren Möglichkeiten fördern.

Sowohl die Synagogen-Gemeinde als auch die Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit haben in den vergangenen Jahren viel für ein gutes Zusammenleben von Juden und Nichtjuden getan.

Heute zählt allein die Synagogen-Gemeinde Köln etwa 5000 Mitglieder und unterhält zahlreiche soziale und kulturelle Einrichtungen. Ich möchte in diesem Zusammenhang hervorheben, dass sich die Stadt der enormen Anstrengungen bewusst ist, die die Gemeinde insbesondere zur Integration der vielen aus Osteuropa zugewanderten Neukölner leistet. Hierfür und für die bisher geleistete ausgezeichnete Versöhnungsarbeit meinen herzlichen Dank und meine Anerkennung.

Meine Damen und Herren,

der Pogrom von 1938 war eine Zäsur in der deutschen Geschichte, der unermessliches Leid folgte. Der heutige Tag mahnt uns vor allem, wachsam zu sein. Er mahnt uns, den Anfängen zu wehren, er mahnt uns, das eigene Verhalten immer wieder kritisch zu hinterfragen. Denn die Ereignisse der Reichspogromnacht konnten nur deshalb in jener Vehemenz ihren Ausdruck finden, weil zahllose Bürgerinnen und Bürger, weil zahllose Kölnerinnen und Kölner dem Unrecht tatenlos zugeesehen haben.

Sicher, wir wissen auch, dass jüdische Bürger in diesen Stunden des Pogroms Hilfe erhielten, dass Juden von nichtjüdischen Freunden versteckt wurden, dass versucht wurde, Wohnung oder Geschäft jüdischer Nachbarn zu schützen. Wir wissen, dass es solche Hilfeleistungen gab. Aber - und dies ist für uns erschreckend zu sehen -, es waren so wenige, die zur Hilfe bereit waren, wenige, die den Mut aufbrachten, sich für ihre verfolgten Mitbürger einzusetzen.

Umso eindrucksvoller sind daher die Hilfeleistungen Einzelner. Hilfeleistungen von Menschen, die in diesen Tagen der Gewalttätigkeit ihren Mut und ihre Menschlichkeit bewahrten. Einer dieser Menschen war der katholische Geistliche Gustav Meinertz, dem es gelang, die Tora-Rolle aus der brennenden Synagoge an der Glockengasse zu retten.

Heute am 9. November 2007 kehrt diese Torarolle nun nach ihrer Restaurierung in Israel in die Gemeinde zurück.



Seite 4

Dies ist ein bedeutendes Ereignis für die Synagogen-Gemeinde Köln, aber auch für ganz Köln. Mein Dank gilt an dieser Stelle unserem Kardinal Joachim Meisner, der mit Mitteln des Erzbistums die Restaurierung unterstützte und damit die gute Beziehung zwischen jüdischer und katholischer Gemeinde in Köln weiter gefestigt hat.

Meine Damen und Herren,

der 9. November 2007 ist der Tag, an dem wir zurückschauen. Er ist aber auch der Tag, an dem wir unseren Blick in die Zukunft richten. Die Geschichte dieser Tora ist ein bewegendes Kapitel Kölner Geschichte. Und so ist auch der heutige Tag selbst historisch. Er wird das Zusammenleben von Juden und Christen, Juden und Nichtjuden in Köln weiter verbessern. Er lässt uns auf eine gemeinsame positive Gestaltung der Zukunft hoffen.

Und ich versichere Ihnen, die Stadt Köln wird ihren Beitrag hierzu gerne leisten. Sichtbarstes Zeichen ist aktuell der Architektenwettbewerb für die Archäologische Zone und das Haus und Museum der jüdischen Kultur, den der Rat in seiner Dezembersitzung beschließen soll. Ich würde mich freuen, wenn beide Projekte realisiert werden können. Denn dies würde einmal mehr die große Bedeutung der ältesten jüdischen Gemeinde nördlich der Alpen unterstreichen.